Vom Bildungswesen der Muhamedaner [Fortsetzung folgt]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Schulfreund**

Band (Jahr): **4 (1864)**

Heft 16

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-675759

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Vom Bildungswesen der Muhamedaner.

Wie eine Festung mit Wall und Graben steht der Islam mit seinen 150 Millionen Bekennern zwischen christlichen und heidnischen Ländern eingepreßt da und dehnt sich in weitem Völkergürtel von der Nordwestküste Afrikas über Marokko, die Barbareskenstaaten, Egypten, überall keilförmig in das Innere des uralten Welttheils eintauchend, setzt dann über, von Europa nur den Südosten berührend, nach Asien, wo er die ehemaligen Christenlande des Westens erfüllt und dann in weitem Bogen über Turan und Iran bis in das Innere von Indien und theilweise nach China hin sich erstreckt. Es ist und bleibt ein merkwürdiges Phänomen der Menschengeschichte, wie eine eigentlich unselbstständige Religion, die als eine Mischung von christlichen und jüdischen Lehren betrachtet werden kann, aber genau dem orientalischen Volkscharakter angepaßt ist, sich so lange intakt hat erhalten und eine solche welthistorische Bedeutung hat erlangen können. Waren früher die Kalifenreiche in Kordova und Bagdad und das Reich des Großmoguls in Delhi die politischen Schwerpunkte des Islam, so wie in spätern Zeiten das mächtige türkische Reich, vor welchem Europa mehrmals gezittert hat, so sind dagegen alle diese Herrlichkeiten nun längst dahin: der Nordrand von Afrika ist theilweise unterworfen, oder steht wenigstens unter fremdem Einfluß, das türkische Reich lebt nur noch von der Gnade der europäischen Großmächte, die arabische Halbinsel ist von wilden Stämmen durchzogen, die unter sich keine politische Einheit haben, das persische Reich, ohnehin paralysirt durch die wilden Stämme Turans und Afghanistans, steht unter englisch-russischem Einfluß, das Reich des Großmoguls ist zerstört und dem englischen Dreizack unterworfen; nirgends besteht eine muhamedanische Macht von respektabler politischer Bedeutung (denn auch die Sultanate in den Oasen der Sahara und der zahlreichen Gallastämme können, obschon durch ihre Grausamkeiten furchtbar genug, nicht hieher gerechnet werden, weil ihre Unbezwingbarkeit hauptsächlich nur auf ihrer Unerreichbarkeit beruht), und dennoch erhält sich der Islam, der offenbar in den Planen der Vorsehung die Verbindungsbrücke zwischen Christenthum und Heidenthum bildet und in früherer Zeit das die christlichen Völker vor Erschlaffung bewahrende Salz sein sollte, mit einer wunderbaren Zähigkeit, die eines bessern Zweckes als der der Erhaltung

einer falschen Religion würdig wäre. Die Ursachen hievon liegen theils darin, daß kein anderes Religionssystem ein so gelungenes Gemenge der schärfsten Gegensätze von Geist und Fleisch, Kultur und Barbarei, Fatalismus und Fanatismus zu Stande gebracht hat, wie der Islam, was ihm eben eine große ausdauernde Kraft und für die Völker des Orients eine unglaubliche Macht der Anziehung verleiht; dann hat außer der katholischen Kirche kaum irgend eine andere Religionsgenossenschaft eine so fest geschlossene Organisation mit einem muhamedanischen Rom in Mekka, wo an der Kaaba, dem Grabe Mahomeds, die verschiedensten Völkerstämme sich treffen und immer auf's Neue sich fanatisiren; endlich aber, und dieß mag wohl die Hauptursache sein, sind die türkischen Tempel oder Moscheen, die überall in ansehnlicher Zahl sich vorfinden, zugleich auch die Lehranstalten für die heranwachsende Jugend, in welchen dieselbe mit dem Geiste des Islam getränkt wird und aus denen das jederzeit schlagfertige Heer der Fanatiker hervorgeht. Es ist daher von nicht geringer Bedeutung, diese Moscheen, als die eigentlichen Pflanz- und Pflegestätten des Islam, die mit dem muhamedanischen Bildungswesen überhaupt im engsten Zusammenhang stehen, wenn sie nun auch, obschon noch immer zahlreich, fast überall im Verfall begriffen sind, etwas näher kennen zu lernen.

Der Gedanke, daß alles Wissen, weltliches oder geistliches, der Religion dienstbar sein müsse, schwebte schon sehr frühe den Begründern und Pflegern des Islam vor Augen. Daher war mit jeder Moschee, mit denen die Länder dichter als irgend ein christliches Land mit Kirchen und Kapellen besäet wurden, zugleich eine niedere oder höhere Schule verbunden, welche von muhamedanischen Geistlichen und ihren Angestellten bedient werden. Die niedern oder Elementarschulen finden sich immer bei den Moscheen zweiten Ranges und stehen unter der Aufsicht und Leitung des Imam oder des Geistlichen bei der Moschee. Außer diesen giebt es freilich auch noch andere Elementarschulen, etwa bei Begräbnißplätzen, Brunnen und Klöstern, welche aber von Privatpersonen gestiftet sind und daher mehr den Charakter von Privatschulen an sich tragen. Im Jahr 1858 meldete der türkische Staatskalender, daß die Zahl der Elementarschuleu im ganzen Reich 3371 betrage, von welchen 279 allein auf Konstantinopel fallen, so

daß also auf cirka 10000 Seelen je nur eine Schule zu stehen käme. Die Schulen werden bloß von den Knaben besucht, indem bei den Muhamedanern, so wie überhaupt bei den Völkern des Orients, der Unterricht für das weibliche Geschlecht, das dem männlichen nicht für ebenbürtig gehalten wird, als überflüssig erscheint; und wenn in neuerer Zeit in Konstantinopel auch einige Mädchenschulen entstanden sind, so wird dieß von den Alttürken als eine ketzerische Neuerung angesehen, die von den vom Geiste der Europäer angesteckten Neutürken auf Kosten des alten Glaubens eingeführt worden sei.

Der Elementarunterricht dauert übrigens auch für Knaben nur sehr kurze Zeit, nämlich nur vom 5. bis nicht viel länger als zum 8. Jahre, wo gewöhnlich bald nachher mit der Beschneidung die Schulzeit abschließt und die Kinder dann zu den Erwachsenen gezählt werden. Von den bei uns üblichen Methoden findet sich in diesen Schulen keine Spur; denn zu den hiesigen allerdings oft nur zu weit gehenden formalistischen Uebungen wäre der türkische Pädagoge viel zu langsam und viel zu träge. Den Hauptinhalt des Unterrichts bildet der Koran, der als Lesebuch benützt und auch theilweise, manchmal vollständig, auswendig gelernt wird. Derselbe umfaßt mit seinen 114 Suren oder Abschnitten circa 35 Druckbogen nach deutscher Uebersetzung und ist in Reimen und Rythmen geschrieben, welcher Umstand das Auswendiglernen desselben erleichtert und in welcher Beziehung er allerdings einen Vorzug vor unserem Heidelberger Katechismus zu haben scheint. Außer dem Lesen und Memoriren des Koran mit seinen vorschriftmäßigen Gebeten lernen die Kinder auch etwas schreiben, das aber in der Regel aus Mangel an Uebung bald wieder vergessen wird, und nothdürftig rechnen, wobei die sogenannten Rechnungsbretter, die ähnlich wie die russische Zählrahme, eingerichtet sein mögen, gebraucht werden. Außer einem freiwilligen, unbedeutenden Geschenk an den Lehrer findet keine Bezahlung für den Unterricht statt. (Forts. folgt.)

Verwaltungsbericht der Direktion der Erziehung pro 1862.

(Fortsetzung.)

b. Sekundarschulen.

Die Zahl der Sekundarschulen im deutschen Kantonstheil